

Beilage zu Nr. 10 des „Wildbader Anzeiger.“

Samstag, den 27. Januar 1900.

W i l d b a d.

Zur Feier des

Geburtsfestes Sr. Maj. unseres deutschen Kaisers

findet heute Samstag Abend von 8 Uhr an

— **Festbankett** —

im Hôtel Schmid z. gold. Ochsen

statt, wozu hiemit Jedermann insbesondere auch die Mitglieder des
Krieger- u. Militär-Vereins und Liederkranzes freundlichst eingeladen
sind.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernh. Hofmann in Wildbad.

M u n d s c h a u.

— Am 19. Januar ist von der Evangelischen Oberschulbehörde die Schulstelle in Neusäß dem Unterlehrer Karl Semmler in Höfen übertragen worden.

Stuttgart, 24. Jan. General der Infanterie v. Krözer ist heute früh 1/8 Uhr gestorben. Derselbe hat bekanntlich im Juli v. J. sein 80. Geburtsfest und im Oktober sein 60jähriges Dienstjubiläum gefeiert.

Laupheim, 22. Jan. Die Überschwemmung des Rottums und des Nisthales hat wenigstens ein Gutes mitgebracht. Unser zahlloses Mäusevolk hat ein solches Volkbad erhalten, daß nirgends eine Zuflucht für diese Million von Nagern, welche uns schon beinahe 8 Jahre hindurch schwer geschädigt haben, zu finden war. Sie sind alle samt und sonders zu Grunde gegangen, wodurch unsere Fluren wie die Landbebauer von einer gewaltigen Not kostenlos befreit wurden.

Bubenorbis, O. A. Hall, 23. Jan. Im Januar 1890 wurde in dem zur hiesigen Gemeinde gehörigen Weiler Maibach ein 2 1/2 jähr. Kind vermißt. Im Frühjahr darauf wurden im nahen Walde Körperüberreste von dem Kind gefunden und haben die damals gepflogenen Erhebungen die Annahme als gerechtfertigt erscheinen lassen, daß das Kind sich in dem nur 150 Schritte vom Orte entfernten Wald verlaufen habe, dort infolge von Ermüdung eingeschlafen und erfroren sei. Nun sind in der letzten Zeit Gerüchte in Umlauf gesetzt worden, ein Angehöriger der betreffenden Familie habe das Kind getödtet und in den Wald geschafft. Infolgedessen war gestern der Untersuchungsrichter aus Hall hier und hat eingehende Untersuchung geführt.

Pforzheim, 23. Jan. In der gestern abend abgehaltenen Bürgerauskunftung wurde der Gehalt des Oberbürgermeister Habermehl von 11000 auf 13000 M. erhöht. Ebenso wurde durch Resolution der Sozialdemokraten beschlossen, den Gehalt des 2. Bürg. Rmeisters Holzwart ebenfalls zu erhöhen. Derselbe bezieht 6000 M. Im Späthjahr wurde eine geforderte Erhöhung des letzteren abgelehnt.

Karlsruhe, 22. Jan. Das badische Feldartillerieregiment Nr. 14 feierte gestern in Anwesenheit des Großherzogs sein fünfzigjähriges Jubiläum. Der Großherzog hob in einer Ansprache die Nothwendigkeit der Einheit aller Parteien zum Zwecke der Erhaltung der Schlagfertigkeit des Heeres hervor. Vom Kaiser wurde dem Regiment das Recht verliehen, auf den Achselklappen die königliche Krone zu tragen.

Strasburg (Els.), 23. Jan. Kaum hat sich das Grab über dem fünften Opfer der Biskaweller Katastrophe, dem Lokomotivführer Baumgartner geschlossen, so trifft uns schon wieder ein neues Unglück. Heute Dienstag morgen wurde der Lokomotivführer David Speiser II. von dem um 7 Uhr 7 Min. von Basel ankommenden Personenzug infolge Hinauslehrens von der Maschine herabgeschleudert, und von dem in entgegengesetzter Richtung fahrenden Mosheimer Personenzug erfasst und sofort getödtet. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kinder.

Dresden, 22. Januar. Der Kohlenmangel infolge des böhmischen Ausstandes macht sich hier bereits bemerkbar. Der Rat sah sich genöthigt, den Betrieb der Licht- und Kraftwerke einzuschränken, wodurch der Ver-

kehr der elektrischen Stroßbahn und die elektrische Beleuchtung betroffen wurden. Eine Reihe Schulen soll geschlossen werden. In den Schulen, die weiter Unterricht halten, tritt eine beschränkte Unterrichtszeit ein. Die Stadt kaufte alles an, was anzukaufen war. Die vorhandenen Vorräte reichen etwa eine Woche.

Dresden, 25. Januar. Die Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein, die Mutter der Kaiserin, ist heute vormittag 11 1/2 Uhr gestorben.

Berlin, 22. Jan. (Der deutsche Kaiser und die Buren.) Als vor einigen Tagen die Präsidenten der beiden Häuser des preuß. Landtags vom Kaiser in Audienz empfangen wurden, gaben die Herren darüber einen Bericht an die Presse, der wie es oft geschieht, politisch wichtige Aeußerungen veranschlagte. Die hier erscheinende „Berliner Montagzeitung“ teilt nun mit, daß der Kaiser sich auch über den Transvaalkrieg äußert hat. Er rühmte die erfolgreiche Politik der Buren, die unter Verzicht auf jede blanke Waffe ohne Säbel und Bajonett einzig auf ihr Gewehr sich verlassen, das allerdings ganz vorzüglich sei und das sie mit bravoureuser Treffsicherheit zu handhaben verstehen. Zugleich drückte der Kaiser sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß auf englischer Seite so zahlreiche Offiziere gefallen und daß viele der besten Familien Englands durch den Heldentod ihrer Angehörigen in tiefe Trauer versetzt seien. Endlich beklagte der Kaiser auch die Haltung der deutschen Presse in der Transvaalfrage, die es ihm unendlich erschwere, Reibungen mit England zu vermeiden. Der Kaiser erinnerte dabei an das bekannte Wort des Fürsten Bismarck, die Fenster die unsere Presse einwirft müssen wir bezahlen. Wir haben Grund, diese Mitteilungen in der Hauptsache für zuverlässig zu halten. Die Aeußerungen des Kaisers über die Presse, die sich nur auf einen sehr kleinen Teil der Presse beziehen können, beweisen jedenfalls, wie sehr die Zeit und die Auffassung sich seit dem berühmten Telegramm an den Präsidenten Krüger geändert hat.

Laurenzo Marquez, 24. Jan. Eine Depesche aus dem Hauptquartier der Buren meldet vom 22. d. M.: An der Straße nach Oliviershoek wüthet seit Sonntag zwischen den Buren unter Pretorius und 6000 Engländer eine Schlacht. Dieselbe konzentriert sich vom Spionskop. Unterstützungen unter Bots und Cronje wurden dorthin entsandt. Präsident Steijn befindet sich in der Feuerlinie.

Laurenzo Marquez, 24. Jan. Die „Times“ melden vom 20. ds.: Die Brücken der Natalisenbahn, der Tunnel von Vaingoneil und die Brücken der nach dem Drangseisfreistaat führenden Eisenbahn sind unterminiert, sodaß dieselben jederzeit ohne weiteres von den Buren zerstört werden können, wenn ihr Rückzug notwendig wird.

London, 24. Jan. Ein Telegramm aus dem Burenlager am oberen Tugela besagt (in Schilderung schon bekannter Vorgänge): 1000 Mann englischer Infanterie rückten am Donnerstag (das war am 18. d. M.) mit einer Batterie diesseits des Tugela nach der zweiten Reihe der niedern Hügel vor, die zwischen der Burenstellung und dem Flusse liegt. Während des Vormarsches der britischen Infanterie unterhielten die Eng-

länder ein starkes Geschützfeuer. Die Buren beobachteten jedoch absolutes Schweigen. Dies scheint die Engländer verblüfft zu haben, da sie nicht weiter vorrückten und wie sich am nächsten Morgen herausstellte, in ihre Stellung zurückgegangen waren.

London, 25. Januar. Das Kriegskamt veröffentlicht folgende Depesche aus Spearmanokamp von heute Mitternacht 12 Uhr 10 Min.: General Warrens Truppen besetzten am Dienstag nacht den Spionskop wurde den ganzen Mittwoch über von den Engländern besetzt gehalten unter den heftigsten Angriffen, besonders durch ein großes, schadenbringendes Granatfeuer. General Warren befürchtet große Verluste. Wotgate wurde gefährlich verwundet. General Warren glaubt, er habe die Stellung des Feindes unhaltbar gemacht; seine Truppen seien in ausgezeichnete Verfassung.

— Mordthat in Hamburg. Das aus Heiligenbeil gebürtige Dienstmädchen Henriette Thureau, das in Hamburg seit 1890 bedienstet ist und nach einem längeren Besuche in Heiligenbeil mitte Juli 1899 hierher zurückkehrte, wird seit seiner Rückkehr vermißt. Am Samstag abend nahm die Polizei bei den in der kleinen Bornstraße wohnenden Eheleuten Buchholz, mit denen die Thureau verkehrte, eine Haussuchung vor und fand Kleidungsstücke und sonstige Sachen der Vermißten. Im Verhör gestand der Mann, die Thureau, die in seiner Wohnung erkrankt und gestorben sei, im Keller verscharrt zu haben. Die Leiche des Mädchens wurde 1 1/2 Meter unter dem Boden des Kellers gefunden.

— (Entdeckter Mörder.) Der Grünwarenhändler Buchholz in Hamburg gestand, die in seinem früheren Keller vergraben vorgefundene Dienstmagd Thureau am 11. Juni vergewaltigt und dann erdroffelt zu haben.

— (Aufgehobenes Todesurteil.) Wie wir seiner Zeit mitgeteilt haben, wurde in Wien Marie Kutschera wegen tödtlicher Mißhandlung ihres fünfjährigen Töchterchens zum Tode durch den Strang verurteilt, genau so wie einige Wochen vorher wegen des gleichen Falles die bestialische Stiefmutter Juliane Hummel. Während nun an letzterer das Todesurteil vollzogen wurde, hat der Wiener Kassationshof das vom Schwurgericht gegen die Kutschera verhängte Urteil in geheimer Sitzung aufgehoben und die Mörderin zu 8 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Präsident Soß verkündete der Kutschera das Votum in ihrer Zelle. Sie war zuerst sprachlos, dann schrie und weinte sie vor Freude, denn nach der Hinrichtung der Hummel hatte sie jede Hoffnung auf Gnade verloren.

Berona, 17. Jan. (Eine zerstückelte Frauenleiche.) Ein Wäscherknabe, welcher am Eischufer arbeitete, fand in einem Beinwandsack, den er auf dem Flusse schwimmen gesehen und erfasst hatte, eine auf furchtbarste Weise zerstückelte Frauenleiche. Der Sack war sorgfältig zugebunden. Das Opfer des geheimnisvollen Verbrechens dürfte im jugendlichen Alter gestanden sein.

— Rencontre mit Wilderern. Aus Mainz wird berichtet: Vorgestern abend hatte der Forstwart Engelhardt im Oberolmer Walde den Landwirt Schnorrenberger mit noch drei anderen Wilderern angetroffen. Da Schnorrenberger auf den Forstwart sein Gewehr anlegte, kam Engelhardt ihm zuvor und erschoss ihn.

Die Schachermühle.

Eine bayrische Dorfgeschichte von Fr. Dösch.
12) (Nachdruck verboten.)

Als sie vor dem Drißgefängnisse anlangten, blieben sie lauschend stehen, denn sie vernahmen streitende Stimmen im Hause und hastiges Hin- und Herlaufen. Auf das Klopfen des Kommandanten wurde die Thür hastig aufgerissen und ein alter Mann, der Gemeinbediener des Ortes, erschien auf der Schwelle. „Ich kann gewiß und wahrhaftig nix dafür, Herr Kommandant,“ jammerte er, als er den Polizisten erblickte. „Wer hätt' das denken können, daß sie die dicksten Eisenstangen umbiegen könnten. Und doch haben sie's fertig gebracht, die Arrestanten haben ausgebrochen und das Nest ist leer.“

Er verstummte, denn die Männer machten ihrem Unmute in lauten Worten Luft und der Kommandant stampfte ärgerlich mit dem Fuße auf den Erdboden, „Da möchte man ja schon am liebsten aus der Haut fahren,“ rief er zornig. „Die Schufte entwischt und das Gefängnis in unbouchbarem Zustande? Wo sollen wir jetzt den Gefangenen unterbringen bis morgen —“

Er schwieg betroffen, denn der Schachermüller brach plötzlich lautlos zusammen. Bestürzt beugten sich die Männer zu ihm nieder, hoben ihn auf und trugen ihn rasch in's Haus. Er wurde auf ein Bett niedergelegt und der nebenan wohnende Landarzt herbeigeholt. Als er in's Zimmer trat, that der Schachermüller eben den letzten Atemzug. Ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

3.

Einige Tage später — der Schachermüller hatte bereits in einem Winkel des Dorfkirchhofes seine letzte Ruhestätte gefunden — saß Walpi auf der Hausbank vor der Schachermühle und starrte mit den rotgeweinten müden Augen in den Abendheln, der ihre bleichen Wangen mit Purpurrote übergoß. Die Rechte hatte sie auf den Kopf des großen Hofhundes gelegt, der sich an sie schmiegte und mit klugen Augen zu ihr emporsah. Plötzlich sprang das Tier empor, seine Haare sträubten sich und mit wütendem Gebell fuhr es auf eine dunkle Mannesgestalt, die sich langsam aus einem kleinen Gebüsch am Eingange der Schlucht aufrichtete, los.

Walpi war von der Bank emporgefahren und dem Ankömmling entgegengeeilt. „Was willst, Hiesl,“ rief sie ihm zu, „warum bleibst net in Deinem Bau, bis 's Nacht geworden is? Wie kannst auf den Einfall kommen, am helllichten Tag da herschleichen zu wollen?“

„Wirst's schon böden,“ rief Hiesl grimmig. „Berst aber ruif' das Hundsvieh z'ruck, oder ich schlaß' ihm das Schädeldach auseinander! Die Teufelsbestie thut ja g'rad', als ob's mich noch mit kein'm Aug' geseh'n hätt' und macht mich auf d' Vcht mit seinem Gebell gar noch aufmählig auch. Die andern Zwei haben mich vorausgeschickt als Quartiermacher, sie kommen nach, sobald 's finster geworden is. Wirst wohl 'was z'issen im Haus hob'n, denn Hunger haben wir wie die Wölfl', und den ganzen Tag is uns kein Haal in Schuß kommen. Eintrachen haben

wir auch nirgends können, denn überall laufen die Wachtpatrouillen umeinander, und aus'm Holz dürfen wir uns beim Tag schon z'erst nimmer hinaustrauen. Bei der Nacht kommen wir halt jetzt alleweil in die Schachermühl', und Du mußt 'was kochen für uns. Wo Du's hernimmst, das is Deine Sach' und wenn sich omal einer von die grünen Hund' blicken laßt vor der Hütten, nachher mach' ich kurzen Prozeß und brenn' ihn nieder auf der Stell'. Aber jetzt mach', daß D' in's Haus hineinkommst! Ich will die Thüren schon verriegeln, bis die andern Zwei kommen!“

Sie verschwanden im Hause. Als sich die Thüre hinter den beiden geschlossen, schlüpfte hinter einem Baume, der oben am Rande der Schlucht stand, ein Knabe hervor und sprang leichtfüßig über die Felder dem nahen Dorfe zu. —

Eine halbe Stunde später — der Vollmond stand strahlend über dem Walde und machte die Nacht fast zum Tage — huschten zwei Männer durch die Schlucht und näherten sich behutsam der Mühle. Leise klopfen sie an die Hausthüre, dieselbe wurde Augenblicklich geöffnet, die Männer schlüpfen in den Hausgang und hinter ihnen schloß sich die Thüre wieder.

„So, da wären wir glücklich,“ sagte der Linge und warf sich, nachdem er sein Gewehr an die Wand gelehnt, tiefaufseufzend auf die Dienbank nieder. „Ein Haus is halt ein Haus, da steht nix d'rüber auf! Die Schachermühl' is freilich a alte Hütten, aber doch alleweil noch besser als a Lagerstatt draußen im Holz, wo Dir die Hasen und Füch' gut' Nacht sagen. Brüdern, das Hundleben halt' ich nimmer aus —“

„Das g'richt Dir Recht,“ unterbrach ihn Hiesl gellend. „Dir sollt's noch viel schlechter arb'n, denn Du hast uns in das Schlammfessel' bracht und uns die Grünling' auf den Hals gehetzt.“

„Wie oft wird mir jetzt das noch vor'g'rüpft von Dir,“ rief ärgerlich der Linge. „Es is ja wahr, daß ich dozumal was verraten hab' im Rausch, aber das hat soviel nimmer auf sich g'habt, weil wir so schon verraten und verkauft gewesen sind. Und wer hat uns aufmählig gemacht? Deine garr'scheide Mutter, die Müllerin! Wenn sich die net erwischen hätt' lassen drinn in der Stadt —“

„Nachher hätt' du uns verraten,“ lachte Hiesl bitter. „Da springt d' Rog' auf die alten Füß'! Ihr seid's alleweil die Ganzg'scheiden g'wesen, ihr Zwei, und hab't's gemint, durch andere k'ant' amal 'was aufkommen. Derweil is 's aber g'rad umkehrt' gangen. Du hast uns mit hineingeritten, jetzt kannst uns auch wieder heraushelfen aus der Pötschen. Sireng' Dein' Verstand an, wenn D' ihn net am End' schon ganz verlossen hast, und gib uns ein' Rat, was wir denn jetzt eigentlich anfangen sollen!“

„Da brauch' ich mein H'rn net lang z' martern,“ erwiderte Hans und that einen tüchtigen Zug aus der Schnopfflasche, die auf dem Tische stand. „Wir können vorderhand nix Besseres thun, als uns im Holz draußen so lang in ein Fuchloch zu verschließen, bis 's wieder a bißl ruhiger' worden is in der Gegend und nimmer so viel Streifpatrouillen umeinander schleich'n. Nachher

heißt's dem Boornlandl Abjes sag'n und durchbrennen nach Amerika.“

„Mit was willst die Ueberfahrt zahl'n und was willst drent' anfangen in dem wildfremden Land ohne einen Stücken Geld? Ja, wenn wir in dem vermaledeiten Herrgottsruh' ein' guten Fang gemacht hätten, nachher wär's was ander's! Aber so haben wir ja nix erwischt, als a paar Goldfuchsel und des bissel Kirchensach', denn in dem Wandkastl beim Dechanten sind wohl allerhand Papiersehn g'legen, aber keine zwanzigtausend Mark. Und wegen einem solchen Psifferring haben wir uns eine solche Brüh eingebrockt! Das Messer möcht ich Dir im Leib umkehr'n, wenn ich nur g'rad d'raun dent'.“

(Fortsetzung folgt.)

Verchiedenes.

— Eine drollige Geschichte passierte in der großen rheinischen Stadt K. Dem dortigen Gymnasium steht seit langen Jahren der Direktor — nennen wir ihn Wollenhaupt — vor. Er hatte den deutsch-französischen Krieg als Reserve-Unteroffizier mitgemacht und war verwundet worden. Nicht lange darauf wurde er als Gymnasiallehrer angestellt und vor etwa 15 Jahren zum Direktor gewählt. Plötzlich erhält er vom Kriegsministerium in Berlin ein Schreiben folgenden Inhalts: An dem dortigen Gymnasium ist die Stelle eines Kastellans frei geworden, wir wollen diese dem früheren Reserve-Unteroffizier Wollenhaupt verleihen und fragen an, ob dem etwas im Wege steht. Der Direktor Wollenhaupt ersieht kopfschüttelnd aus dem Rationale, daß er selbst mit dem zu versorgenden Reserve-Unteroffizier gemeint ist. Nach reiflicher Ueberlegung beschließt er, die angebotene Stelle nicht anzunehmen und schreibt zurück: „Da der Unteroffizier Wollenhaupt mittlerweile Direktor des Gymnasiums geworden ist und sich in dieser Stellung wohlfühlt, so steht er sich gezwungen, den Posten eines Schuldieners an derselben Anstalt dankend abzulehnen!“ Kurz darauf wurde Unteroffizier Wollenhaupt zum Leutnant befördert.

•. (Dunkle Ahnung.) „Was wollen Sie von mir?“ „Ich bin nämlich der Mann, den Sie neulich bei der Treibjagd 'aufgeschossen haben.“ „Dafür haben Sie ja bereits ein Schmerzensgeld bekommen!“ „Freilich! Aber nächste Woche ist wieder Treibjagd, und da wollt' ich den Herrn Baron glützig um einen kleinen Vorstoß gebeten haben!“

•. (Stille.) Frau (die Zeitung lesend): „Du, Mann, da wird schon wieder ein „still.“ Teilhaber mit 6—8 Wille Einlage gesucht — was soll denn das heißen?“ — Mann: „Er soll das Geld einlegen und das Maul halten.“

Wirklichen Kaffee-Geschmack

3

besitzt Kathreiner's patentierter Malzkaffee, nach wissenschaftlichem Urtheil der beste und gesundeste Ersatz für Bohnenkaffee; als Zusatz allgemein beliebt.